

Epöche als die des Nationalitäts-Principes und der großen Staat-Agglomeration bezeichnete. Indessen wenn der Pariser ganz Frankreich unterwarf, dem Provenzalen die Poesie der Troubadoure, dem Bretagner die schwermüthigen Gesänge seiner Barden nahm, ja selbst dem armen Brüsseler, der seinen flämischen Ursprung durchaus vergessen wollte, nichts übrig ließ, als ihn nachzuäffen — der Deutsche gönnt einem Jeden seine Besonderheit.

Wir möchten die niederländische Geschichte nicht missen; denn sie hilft uns über Jahre hinweg, die, wenn wir jene nicht auch unser nennen dürften, gar zu trüb und trostlos wären. Wohl hatte Deutschland die Reformation erstritten, aber die Glaubensfreiheit war noch nicht gewonnen. Cujus regio, ejus religio hieß die tyrannische Maxime, nach der die Gewissen in Deutschland regiert wurden. Die Glaubensfreiheit bestand darin, daß man aus einem katholischen Lande in ein protestantisches flüchten durfte: wo Parität bestand, wurde doch keine weitere Sekte geduldet. Der spanischen Gewaltherrschaft gegenüber entwickelte sich in den Niederlanden endlich das Princip einer allgemeinen Toleranz. Es kostete harte Kämpfe, denn die befreiten Calvinisten und Lutheraner hätten gar zu gern Inquisition mit Inquisition vergolten. Den großen Prinzen von Oranien nannte man einen Atheisten, weil seine starke Hand zugleich Katholiken und Anabaptisten beschützte. Aber die gerechte Sache siegte: die französische Aufklärung von Bayle bis zur Encyclopädie ließ fast alle ihre Schriften in Holland drucken. In Amsterdam lebte Spinoza, der religionslose Denker. So sei in die Niederlande die Reformation fort, welche im eigentlichen Deutschland zu leerem theologischen Gezänk herabgesunken war. Sie allein waren es weiter, die den französischen Eroberungs-Gelüsten einen Damm entgegenwarfen: ein erster Wilhelm vereitelte die universalistischen Gelüste des Habsburgers, ein zweiter ebenso großer, die des Bourbonen. Aber schon kämpften brandenburgische Truppen mit: Hollands Macht siecht langsam hin. Als Deutschland den dreißigjährigen Krieg überwunden und seine Glieder wieder bewegen kann, als Preußen erstanden, ist der Ruhm der Niederlande dahin.

Als der Gründer der niederländischen Freiheit, von den vergifteten Kugeln des fanatischen Gérard durchbohrt, sterbend zu Boden sank, rief er aus: Dieu, ayez pitié de mon âme, ayez pitié de ce pauvre peuple! Gott erhörte sein Gebet nur theilweise. Ihm wäre es vielleicht gelungen, alle siebzehn Provinzen vom spanischen Joch zu befreien, oder wenigstens, wenn die Wallonen die Knechtschaft durchaus vorgezogen, alle diejenigen mit germanischer Bevölkerung. So wurden nur sieben Provinzen frei und Parma durfte die flämischen seinem Könige zurückerobern. Antwerpen verblühte, der Katholicismus gründete eine seiner festesten Zwingburgen. Im Königreiche Belgien ist das französische, wallonische Wesen obenauf; der spanische Geist ist nicht aus dem Lande gewichen, trotz aller constitutionellen Freiheit — denn diese hat bis jetzt nur den Klerikalen Vortheil gebracht: die Scheiterhaufen der Kezer haben nicht umsonst durch's Land geleuchtet. Allmählich — mit dem Erstarken des großen deutschen Mutterlandes — erholt sich der Blaming wieder und macht seine angeborenen Rechte geltend. Schon ist Antwerpen wieder ein blühender Handelsplatz geworden, Antwerpen, das man zu seiner belgischen Freiheit mit Kanonen zwingen mußte. Je mehr es der flämischen Bevölkerung bewußt, daß nur im deutschen Geiste ihre Kraft liegt, desto fester wird sie allen Entnationalisirungstendenzen entgegenarbeiten können.

Das innerste Leben eines Volkes spricht sich in seiner Literatur und Kunst aus. Hier weht der Geist frei und unbehindert,

hier ist am leichtesten zu erkennen, was zu einander gehört und was nicht. Die Niederlande haben Großes geleistet in Musik und Malerei. Die Malerei scheint sich immer weiter nach Norden geflüchtet zu haben: als Albrecht Dürer begraben, als die Kölner Schule dahin, traten van Dyck, Rubens und Rembrandt auf. Wie Italien und Niederland analog sich entwickelten auf den Handel: hier Antwerpen, dort Venedig; auf die Malerei, so auch auf die Musik: beide erreichten hier das Höchste, als Deutschland noch nicht viel von seiner ureigensten Kunst wußte, als Sebastian Bach noch nicht geboren war.

Die mittelalterliche Literatur der Niederdeutschen ist ein integrierender Bestandtheil der deutschen National-Literatur. Aber auch die anderen Perioden halten mit den unfrigen Schritt. Trotz alles mannhafte Kampfs gegen den großen König Ludwig, unterlagen die Holländer derselben Invasion des französischen Geistes, der die Deutschen ein Opfer wurden. Was Freiheit und Staatsleben sei, hätte ein Dpiz lieber in Leyden lernen sollen: er aber profitirte dort nur die hölzernen Regeln einer unnatürlichen Poesie. Bondel, der bedeutendste holländische Dichter, bewahrt in seinen Dramen allerdings gewisse Eigenthümlichkeiten, die im niederländischen Leben wurzeln: das ist aber auch Alles. Neues Schaffen kommt in die holländische Literatur erst, als auch die deutsche aus ihrem Schlummer erwacht. Eine große, monumentale Persönlichkeit besitzt diese Literatur nicht: denn trotz alles nationalen und staatlichen Selbstgefühls, ist sie ein Dialekt: noch nie redete ein Genius im Dialekte, da er aus der Tiefe des Volksgeistes geboren wird, dessen Gewand die allgemeine Sprache ist.

Wenn wir etwas an dem Buche des Herrn Wijnne auszuweisen haben, so ist es, daß er die neuere Geschichte mit allzu großer Ausführlichkeit behandelt. Der Freiheitskampf und die Blüthezeit müßten den größten Raum einnehmen, denn da liegt Hollands Ehre, da kann der Holländer sich erinnern, was es heißt und kostet, eine Geschichte zu haben! — Die Geschichte der niederländischen Literatur, welche auch die flämischen Schriftsteller berücksichtigt, bringt tüchtige Charakteristiken und Biographien der einzelnen Autoren, sowie mit Geschick ausgewählte Proben und ist zum Nachschlagen sehr empfehlenswerth. H. H.

Schweiz.

Aus dem Bernerland.*)

Beim Anblicke der schönen Bantier'schen Illustrationen zum „Oberhof“ ist uns öfter die Frage entgegengetreten, warum wohl die Erzählungen des besten schweizer Volkschriftstellers noch so wenig sich der künstlerischen Ausbeutung und Ausschmückung zu erfreuen gehabt? Denn ein Erzähler, der wie Jeremias Gottshelf (Albert Bizius) aus der tiefsten Anschauung und aus dem genauesten Verständniß von Land und Leuten heraus schildert, der so wunderbar zu individualisiren versteht, und so behaglich bei idyllischen Bildern zu verweilen, dessen Sprache und Witz so durchweg volksthümlich und herzlich wirken, er müsse, meine ich, vor Andern einen Maler zu den lieblichsten Genre-Bildern

*) Sechs Erzählungen aus dem Emmenthal von Jeremias Gottshelf. Mit Illustrationen von G. Rour, Fr. Walthard und A. Anker. Berlin, 1872. Julius Springer. (Bern, R. Schmid.) 286 S. in 4.